

Bücheranzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **81 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Wählbarkeit an eine höhere Forstbeamtung. Das eidgenössische Departement des Innern hat, gemäß den zurzeit in Kraft bestehenden Vorschriften, nach abgelegten Prüfungen nachgenannte Herren als wählbar an eine höhere Forstbeamtung erklärt:

L andolt, Hans, von Zürich,
Steiner, Leo Eduard, von Viberist (Solothurn).

Kantone.

Graubünden. 1. An die durch Tod des bisherigen Inhabers erledigte Kreisoberförsterstelle des Forstkreises Tiefencastel mit Sitz in Tiefencastel wurde durch den Kleinen Rat gewählt mit Antritt auf 9. Dezember 1929 Herr Forstingenieur Janett, Andreas, von Schlein, geb. 1903.

2. Auf Grund des neuen Wirtschaftsplanes und im Sinne von § 2 der kantonalen Forstordnung ist die Gemeinde Remüs zur Anstellung eines Oberförsters als Forstverwalter verpflichtet worden. Die Gemeindeversammlung Remüs hat mit Beschluß vom 29. Dezember 1929 an diese Stelle gewählt Herrn Forstingenieur Luzzi, Rott J., von Remüs, geb. 1903, mit Antritt auf 1. Januar 1930.

Bücheranzeigen.

A. Möller. **Der Waldbau.** Vorlesungen für Hochschulstudenten. I. Band: *Naturwissenschaftliche Grundlagen des Waldbaues.* Mit einem Bildnis, 6 farbigen und 15 schwarzen Tafeln, sowie 60 Textabbildungen. Nach dem Tode Alfred Möllers bearbeitet und herausgegeben von Helene Möller geb. Soenke und Dr. phil. Erhard Hausendorff, Preussischem Oberförster in Grimnitz U./M. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1929. Gebunden RM. 48.

Sieben Jahre nach dem allzufrühen Tode Möllers kommt ein erster Band seiner Waldbauvorlesungen heraus, unter dem Titel «Der Waldbau». Die forstliche Welt horcht auf. Möller. Der Name lebt; ist er doch tausendmal genannt in Verbindung mit der von ihm angehobenen Dauerwaldbewegung. Etwas müde und zweifelnd, aber doch mit Hoffnung und Erwartung liest man die Ankündigung, lässt das Bild Möllers vor der Seele vorüber gehen und sagt sich: eppur si muove! — Herausgeber und Verleger werden gewusst haben «dass» und «warum», und man lässt das Buch kommen. Wird es wirklich *der* Waldbau sein? Nach diesem selbstbewussten Titel, geziert mit dem Namen Möllers, sollte man hoffen dürfen.

Es ist zunächst der erste Band. Fünfhundertsechzig Seiten «*Naturwissenschaftliche Grundlagen des Waldbaues*». Der Untertitel ist also vorsichtiger als der Gesamttitel. Er umfasst denn auch wirklich nicht *die*

naturwissenschaftlichen Grundlagen. Begreiflich. Einer allein kann heute das aufgehäufte Spezialwissen das dazu gehört, kaum mehr beherrschen. Und zwei Bände Lexikonformat von je 500 Seiten vermöchten auch in gedrängter Darstellung nur das besonders Wichtige zu fassen. Man müsste sich ausserdem in der Darstellung des Waldbaues auf ein begrenztes Gebiet beschränken, denn der Mayr'sche Weltwaldbau sollte doch nachdenklich gemacht haben.

Nimmt man den vorliegenden Teil von Möllers Waldbau zur Hand, der in der Form von Vorlesungen herausgegeben ist, so fällt gleich — ich kann den Ausdruck nicht vermeiden — enttäuschend auf, dass sein erster Abschnitt, « *Die Bedeutung der Pilze für das Leben des Waldes* », 316 Seiten, erfüllt ist von einer *Pilzkunde*, die sich sehr frei innerhalb und ausserhalb der durch das Thema Waldbau gezogenen Grenzen bewegt. Möller hat dieses Wissensgebiet nicht nur ganz in die deutliche Sehweite, sondern unter das Mikroskop gerückt. Das war an sich sein gutes Recht und seine wissenschaftliche Pflicht. Aber selbst wer mit Möller ganz einig geht in der Einschätzung der Bedeutung der Pilze für die Fruchtbarkeit des Waldbodens und damit für das Leben des Waldes, der muss doch zugeben, dass es unrichtig war einerseits diese ganze umfangreiche Untersuchung in der Waldbauvorlesung mit allen hier belanglosen Einzelheiten auszubreiten, andererseits dann den grössten Teil der übrigen nicht minder wichtigen Probleme in die undeutliche Sehweite oder gar aus dem Blickfeld hinaus zu rücken.

Dieser Abschnitt ist interessant und anregend geschrieben, wirklich *con amore* gemacht. Aber zur Beurteilung seines Wertes bin ich alter Waldbauer nicht zuständig. Da muss ein Spezialist her. Ich kann bloss sagen: hier gehören mindestens 250 Seiten heraus, wenn der ganze Waldbau 1000 Seiten zählt und einigermaßen gerechte Proportionen haben soll.

Der zweite Teil bringt *Pflanzenphysiologische Grundlagen der Waldbaulehre oder des Waldbaues*.

Auch hier ist man erstaunt über die grosse Unbefangenheit, oder sagen wir richtiger: Sorglosigkeit, mit der der Dozent über Zeit, Stoff und Raum verfügt. Es sind doch ausdrücklich « Vorlesungen für Hochschul-Studenten » und über Waldbau, muss man sich immer wieder in Erinnerung rufen, wenn man sich in die glänzend vorgetragenen Ausführungen hineinliest und sich in diesem urwaldähnlich unerschöpflich wuchernden botanischen Garten verliert. Ich habe den Eindruck, hier ist für den älteren « Praktiker mit Fortbildungstrieb », besonders für den norddeutschen Kiefernwirtschaftler, mehr zu holen, als für den Hochschulstudenten. Gewiss, vergisst man das Ziel, so sind manche Kapitel dieses Buches vorbildlich geschrieben und das Ganze bringt uns in dem Verfasser eine sehr sympathische, begeisterungsfähige, menschlich hochstehende Persönlichkeit nahe, deren Umgang wohl tut und fördert. erinnert man sich aber des Zweckes, so muss man den irreführenden Titel des Werkes als Unfug erklären, für den der Herausgeber verantwortlich ist.

Hat es viel Sinn, bei den verfehlten Proportionen des Buches und der nur sehr bruchstückweisen Behandlung des Stoffes auf Einzelheiten ein-

zutreten? Etwa, dass auch diesem trefflichen Schriftsteller gelegentlich böse Schnitzer unterlaufen, die in der sprachlich und stilistisch so ungewöhnlich lauterer Umgebung doppelt auffallen? So, wenn Möller Seite 470 sagt: «Der Urwald säte überall hin, auf alle seine verschiedenen Standorts- und Bodenverhältnisse ungefähr alle seine Holzarten». (Dieser Don Juan von Urwald, der alle seine «Verhältnisse» besamt!) Oder darauf, dass in diesem Waldbau der Wald stets noch als *Organismus* bezeichnet wird, statt als *Lebensgemeinschaft*? Oder auf die breit erörterte Streitfrage, ob Cotta recht hat mit seinem bekannten Satz in der Vorrede vom 21. Dezember 1816 zur ersten Auflage seiner «Anweisung zum Waldbau»: «Wenn die Menschen Deutschland verliessen, so würde dieses nach 100 Jahren ganz mit Holz bewachsen sein»; ein Satz, den z. B. Rebel im zweiten Band «Waldbauliches aus Bayern», Seite 150 zweckmässig variiert übernimmt? Nein. Dieser Satz ist uns so lange Hecuba, bis wir wissen, *wie der Wald behandelt werden muss, der heute vorhanden ist! Das soll «Der Waldbau» uns lehren.*

Warten wir den in Aussicht gestellten zweiten Band ab, der den angewandten Teil des Waldbaues bringen soll. *Schädelin.*

Die Flugzeugbestäubung gegen Forstschädlinge. Von Prof. Dr. *Karl Escherich*, München. Mit 22 Abbildungen. Berlin. P. Parey. 1929. Preis Mk. 3.50.

Der Autor des grundlegenden Handbuches «Die Forstinsekten Mitteleuropas», fasst in der vorliegenden Publikation die Erfahrungen zusammen, welche bisher in Deutschland mit der Flugzeugbestäubung gegen Forstinsekten erzielt wurden. Seit dem Jahre 1925, wo man diese Bekämpfungsmethode zum ersten Male in Deutschland erprobte, sind etwa 25,000 ha deutschen Waldes vom Flugzeug aus mit Insektengift bestreut worden, wozu nicht weniger als 4000 Flüge ausgeführt werden mussten. Mit *einem* Flugzeug können unter günstigsten Verhältnissen im Tag etwa 150 ha Wald bestäubt werden, mit einem modernen Motorzerstäuber vom Boden aus höchstens 10 ha pro Tag.

Als Streugift verwendet man in Deutschland Calciumarseniat in staubförmigen Präparaten, die von den Fabriken für Schädlingsmittel unter den Bezeichnungen: Forstesturmit, Hercynia, Meritol usw. in den Handel gebracht werden.

Die «Flugzeugbekämpfung» kommt nach den bisherigen Erfahrungen vor allem gegen Nonne, Kieferneule, Kieferspanner, Eichenwickler und Kiefernblattwespe (*Lophyrus*) in Frage und lohnt sich nur dann, wenn die Schädlingsvermehrung grosse wertvolle Bestände direkt gefährdet. Die Bekämpfungskosten belaufen sich pro ha auf etwa 70 Mark.

Die befallenen Flächen sollten mindestens 100 ha umfassen; kleinere Einzelherde werden zweckmässiger mit Motorzerstäubern oder Handzerstäubern vom Boden aus behandelt. Gegen den Maikäfer ist mit Arsenmitteln wenig auszurichten, da er vergiftetes Futter meidet und unbestäubte Blätter aufsucht.

Der Verfasser bespricht nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auch die Fragen, in welchem Zeitpunkt die Bekämpfung durchzuführen ist,

wie der Vertrag mit der chemischen Fabrik abgeschlossen werden soll, welche Massnahmen zu anderweitiger Schadenverhütung zu treffen sind und gelangt nach der Erörterung der Kostenfrage zum Schlusse, dass die Arsenbestäubung vom Flugzeuge aus eine sehr aussichtsreiche Bekämpfungsmethode darstelle, mit welcher grösseren Schädlingkatastrophen wirksam entgegengetreten werden kann.

In der *Schweiz* liegen die Verhältnisse bekanntlich vielfach anders. Der Raupenschaden nimmt in unsern Wäldern im allgemeinen nicht jene katastrophalen Dimensionen an, wie es z. B. in ausländischen Nonnengebieten der Fall ist. Aber auch da, wo eine grosszügige chemische Forstinsektenbekämpfung für schweizerische Verhältnisse in Frage kommen könnte, z. B. gegen den Lärchenwickler, erschweren zahlreiche Faktoren die Verwendung von Flugzeugen ausserordentlich. Es sei nur auf die Schwierigkeiten der Terraingestaltung für Flüge dicht über den Baumkronen, auf die mancherorts vorhandene Kleinparzellierung und auf die Abneigung weiter Kreise der Bevölkerung gegen eine Giftbestäubung des Waldes — mit ihren tatsächlichen oder eingebildeten Folgen — hingewiesen. Die Bauart vieler schweizerischer Bienenstände würde einen vorübergehenden Abtransport der Bienen aus der Gefahrzone gleichfalls recht umständlich gestalten, und doch müsste wegen der grossen Arsenempfindlichkeit der Bienen auf die Bienenzucht gebührende Rücksicht genommen werden. Wenn wir demnach diese ausländischen Erfahrungen nicht ohne weiteres auf schweizerische Verhältnisse übertragen dürfen, so ist anderseits nicht zu bezweifeln, dass die vorliegende Publikation doch auch für uns manche wertvolle Anregung zu neuen Beobachtungen und Versuchen enthält.

Schn.

Handbuch der Kaufmännischen Holzverwertung, des Holzhandels und Sägebetriebes. Für Waldbesitzer, Forstwirte, Holzindustrielle und Holzhändler. Von Ing. Dr. h. c. *Leopold Hufnagl* und Ing. Dr. *J. H. Flatscher*. In Ganzleinen gebunden RM. 46. Verlag Paul Parey, Berlin.

Der *erste Band*: *Handbuch der Kaufmännischen Holzverwertung und des Holzhandels*, von Ing. Dr. *Leopold Hufnagl*, Fürstl. K. Auerspergschem Zentralgüterdirektor in Wlaschim, umfasst 398 Seiten und liegt hier in zehnter Auflage vor. Als unentbehrliches Lehr- und Nachschlagewerk ist es in der Forstwirtschaft, im Holzhandel und in der Holzindustrie bestens bekannt und bedarf kaum weiterer Empfehlung. Neu ist nun an der vorliegenden Auflage die Abtrennung des Sägereibetriebes und seine Behandlung in einem besonderen Band.

Der *zweite Band*: *Handbuch des Sägebetriebes*, von Ing. Dr. *J. H. Flatscher*, Oberforstrat, Privatdozent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, handelt von der Anlage, Einrichtung und Betriebstechnik der Sägeindustrie. Er umfasst 496 Seiten und ist auch einzeln käuflich.

Die grossen Fortschritte, die in den letzten Jahren in der Betriebsführung der Holzindustrie erzielt wurden, konnten nicht mehr auf wenigen Seiten geschildert werden. Sie haben zu einem Ausbau und zu Rationalisierung der Betriebe geführt, die einer Automatisierung nahekommt und

die über kurz oder lang zu Zusammenschlüssen in der Holzindustrie führen muss.

Der Verfasser behandelt den Stoff nicht vom Standpunkt des Maschinentechnikers, sondern er will dem Forstmann, Holzhändler und Holzindustriellen dienen. Es ist daher weniger Gewicht auf die Darstellung konstruktiver Einzelheiten gelegt worden, als vielmehr auf die Schilderung der Bedeutung dieser Neuschaffungen für die Praxis.

Der Inhalt ist in folgende Abschnitte gegliedert: 1. Anlage der Sägeindustrie; 2. Einrichtung der Sägeindustrie; 3. Betriebstechnik der Sägeindustrie; 4. Die Nebenbetriebe der Sägeindustrie; 5. Die Furnier- und Sperrholzerzeugung; 6. Die Unfallverhütung in Holzverarbeitenden Betrieben. Manchem Holzindustriellen und Forstmann dürfte diese Behandlung des Stoffes willkommen sein und es ist daher nicht daran zu zweifeln, dass das Werk eine grosse Verbreitung erlangen wird, wenigstens dort, wo man an dem sehr hohen Preis von zirka Fr. 60 keinen Anstoss zu nehmen braucht.

Knüchel.

Forstlexikon. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von Prof. Dr. J. Busse, Tharandt. Dritte neubearbeitete Auflage. 12 Lieferungen von je etwa 112 Seiten zu je RM. 4.80. Verlag von Paul Pany, Berlin.

Seit unserer ersten Ankündigung in der Juninummer sind vier weitere Lieferungen erschienen. Der erste Band, mit 590 Seiten, ist abgeschlossen und vom zweiten ist die erste Lieferung, Nr. 7, erschienen. Sie reicht bis zum Stichwort «Nonne». Das Werk nähert sich somit dem Abschluss, und man erkennt, dass das Lexikon gegenüber den früheren Auflagen ganz erheblich verbessert worden ist. Es bietet mehr, als man nach den früheren Ausgaben hätte erwarten können. Für den Forstmann fremder Zunge ist es geradezu ein unentbehrliches Nachschlagewerk, aber auch der Deutschsprechende findet darin sehr viele wertvolle Aufschlüsse. Trotzdem mancher Ballast der frühern Auflagen über Bord geworfen werden konnte, wurde die Zahl der Stichworte vermehrt, wobei die Abgrenzung nach den verschiedenen grundlegenden Disziplinen eine schwierige Aufgabe war. Dass der Maßstab bei der Bemessung des Textumfanges nicht überall ganz der gleiche war, ist begreiflich, wenn man die Zahl der Mitarbeiter berücksichtigt.

Man nimmt mit Befriedigung Notiz von neuen Abschnitten, wie Biolleysches Verfahren, Homa, fremdländische Holzarten usf., ist dankbar für biographische Angaben und würde eine Vermehrung der Stichworte gerade hier sehr begrüßen. Dagegen scheint mir, die Jagd sollte endlich von der Forstwirtschaft abgetrennt und, wenn dafür ein Bedürfnis besteht, in einem besonderen Lexikon behandelt werden. Es ist beispielsweise des Guten zuviel, wenn über Katze, Haselhuhn, Biber, Fischotter und viele andere, forstlich ganz unwichtige Tiere, nicht nur eine Abhandlung, sondern gleich deren drei aufgetischt werden (jagdlich, rechtlich und zoologisch). Die Zoologie dürfte überhaupt durch Beschränkung auf die forstlich wichtigen Tiere, also im grossen ganzen auf die Insekten, sehr stark gekürzt, das Werk dadurch handlicher und billiger gestaltet werden.

Von untergeordneten Mängeln, die mir aufgefallen sind, seien noch folgende zwei erwähnt: Es fehlt ein Abschnitt über Holzkohlengas als Motorbetriebsstoff, worüber in den letzten Jahren in französischen, belgischen, italienischen und schweizerischen Zeitschriften sehr viel geschrieben worden ist. Die Behauptung, dass das Boucherie-Verfahren kaum mehr angewendet werde, ist nicht richtig. Dieses Holzkonservierungsverfahren hat sich vielmehr ausgezeichnet bewährt, z. B. in der Schweiz.

Aber im ganzen ist der Wurf gelungen und der Herausgeber, mit seinem Stab bedeutender Mitarbeiter, kann mit Befriedigung auf die geleistete, sehr beträchtliche Arbeit zurückblicken, um so mehr, als auch Druck und Ausstattung sehr gut geraten sind. *Knuchel.*

Schweizerischer Forstkalendar. Taschenbuch für Forstwesen, Holzgewerbe, Jagd und Fischerei. 25. Jahrgang, 1930. Herausgegeben von Forstingenieur *R. Felber*. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld.

Der 25. Jahrgang des Forstkalenders erscheint im gewohnten Umfang und Gewand. Die neue Auflage ist wiederum einer sorgfältigen Durchsicht unterworfen und alle Angaben sind auf den neuesten Stand bereinigt worden.

Eine grössere Umarbeitung erforderte die Tabelle über Eisenbahntarife für Holz. Der Abschnitt «Jagd» ist um eine Uebersicht über die eidgenössischen Bannbezirke und um einige jagdzologische Ergänzungen bereichert worden.

Jan J. Craib: «**Some Aspects of Soil Moisture in the Forest**». Bulletin No. 25, Yale University: School of Forestry, New Haven, U. S. A., 1929.

Der Verfasser hat auf Grund eingehender Studien unserer europäischen Forschungen zahlreiche Untersuchungen über den Wassergehalt von Wald- und Freilandböden ausgeführt und interessante Vergleiche angestellt, zwischen der im Boden vorhandenen Feuchtigkeit und dem zum Leben der Pflanzen im Minimum notwendigen Wassergehalt (Welkungskoeffizient). Entsprechend dem viel kontinentaleren Klima im Innern Amerikas, ist die Differenz zwischen dem wirklichen Wassergehalt während der Vegetationsperiode und der Wasserkapazität viel grösser als bei den meisten unserer schweizerischen Böden.

Ein weiterer Versuch zeigt sehr schön den Einfluss der Wurzelkonkurrenz auf die Bodenfeuchtigkeit und liefert dadurch den Beweis für die relativ grosse Transpiration der Bäume.

Die forstliche Versuchsabteilung der Yale Universität liefert in rascher Folge kürzere Publikationen, denen wir volle Beachtung schenken dürfen.

H. Br.

Meteorologischer Monatsbericht.

Auch der *Oktober* 1929 war, wie der vorangegangene September, ein recht warmer Herbstmonat, wenn er sich auch nicht durch gleich abnorme Wärmeverhältnisse auszeichnete wie jener. Seine Mitteltemperaturen, die die normalen um 1 bis $1\frac{3}{4}^{\circ}$ übertrafen, lagen nicht unbeträchtlich tiefer als unsere bisher höchsten Oktoberwerte (1921 und